

Helmut Schöler

Kindersoldaten für den Endsieg

Helmut Schöler, 1930 als Sohn eines Glasraffineriebesitzers in Haida/Bor u České Lípy (heute: Nový Bor) in Nordböhmen geboren, wurde 1945 mit seiner Familie aus der Tschechoslowakei ausgewiesen und gelangte nach einem Aufenthalt im Sammellager Böhmisches Leipa/Česká Lípa und einigen Wochen Zwangsarbeit nach Thüringen, wo der Vater erneut einen Glasbetrieb aufbaute. 1947 gelangte Schöler über die „grüne Grenze“ in den Westen.

Noch in den ersten Maitagen des Jahres 1945 wurde ich als 15-Jähriger zum „Volkssturm“ eingezogen. Hitler hatte sich schon umgebracht und die Amerikaner den Russen in Torgau an der Elbe bereits die Hand gereicht. Die Rote Armee stand nur noch wenige Kilometer vor unserer Stadt.

Selbst in diesen Tagen hatten wir Jungen keinen Zweifel am bevorstehenden „Endsieg“. Im Unterbewusstsein ahnten wir aber wohl den kurz bevorstehenden Zusammenbruch. So ist mir eine an sich unbedeutende Episode in Erinnerung geblieben. Statt für den bevorstehenden Einsatz an der Front ausgebildet zu werden, mussten wir exerzieren und wurden nach alter Tradition „geschliffen“. [...]

Zwei Tage vor der Kapitulation am 8. Mai 1945 wurde ich beauftragt, aus einem Waffenlager der SS in Leitmeritz/Litoměřice an der Elbe mit drei Altersgenossen die Waffen, mit denen wir ausgerüstet werden sollten, abzuholen. Zur Verfügung stand uns ein klappriger Lastwagen mit Holzgasantrieb, der von einem alten Volkssturmmann gefahren wurde.

Die Atmosphäre im Waffenlager war bereits deutlich von Auflösungserscheinungen geprägt. Das war uns unheimlich, denn wir kannten solche Einrichtungen bisher nur in mustergültiger Ordnung. Ein angetrunkenen SS-Unteroffizier, an dessen Handgelenk an einem Ledergurt eine Pistole baumelte, brüllte: „Ich erschiesse jeden eigenhändig, der hier was klaut!“ Noch kurz zuvor hatten wir uns Pistolen und Gewehre aus Holz gebastelt. Nun lagen sie, neben Maschinenpistolen, Panzerfäusten und was sonst ein Junge jener Zeit begehrte, in großen Mengen griffbereit vor uns. Als wir unseren Lastwagen fast voll beladen hatten, heulten die Sirenen: Fliegeralarm! Das Durcheinander wurde zum Chaos. Ich kommandierte „Aufsitzen und Abfahrt!“. Langsam quälte sich der Holzgaser aus der Stadt heraus. Wir sa-

ßen oben auf einem Berg von Waffen. Auf freier Strecke angekommen, griff einer nach dem anderen in die unten zugebundene HJ-Hose und holte eine Pistole oder einen Schlagring heraus. Die Freude währte nur kurz. Vor dem Einmarsch der Roten Armee, drei Tage später, musste ich meine Pistole im Schlittschuhteich schon wieder entsorgen. Auf Waffenbesitz stand die Todesstrafe.

Ahnungslos passierten wir auf der Rückfahrt zwischen den deutschen Städten Leitmeritz und Böhmisches Leipa tschechisches Sprachgebiet. Wir wussten nicht, dass der tschechische Aufstand bereits am 5. Mai in Prag losgebrochen war. Die Drohgebärden der am Straßenrand Stehenden missdeuteten wir als freundliches Zuwinken und winkten zurück. Andere 15-Jährige, die in jenen Tagen den Aufständischen in die Hände fielen, haben das mit Folter oder mit ihrem Leben bezahlt.

Unser „Bannführer“, ein dicker, hauptamtlicher Funktionär der HJ, war gleichzeitig Kommandant unserer Volkssturmeinheit. Vor unserer Abfahrt ins Waffenlager hatte er beim Morgenappell noch gefordert, mit ihm für Führer, Volk und Reich zu kämpfen und unser Leben einzusetzen. Im Laufe des Tages wurde ein junger Deserteur vor den Augen meiner Freunde erschossen. Als wir am Abend mit unserem mit Waffen beladenen Lastwagen wieder in Böhmisches Leipa eintrafen, war der Bannführer geflohen, die Kaserne war verlassen. Unsere Volkssturmeinheit, immerhin der gesamte Jahrgang 1930, hatte sich verlaufen.

Ich soll die „denkwürdigen“ Worte gesprochen haben: „Ich glaube, der Krieg ist verloren.“ So löste sich auch mein kleiner Haufen, meine „Rotte“, auf. Jahrzehnte später erfuhr ich, dass meine Worte als Aufforderung zum Desertieren aufgefasst worden waren, aber niemand dachte mehr daran, mich zu denunzieren. Mit dem letzten Zug fuhren wir nach Hause. Als ich unerwartet das behagliche Wohnzimmer meiner Eltern betrat, verstellten sie schnell den eingestellten Sender. Noch immer hatten sie Angst, wenn sie einen verbotenen Feindsender abhörten. Das war am 7. Mai 1945. Hätte die Rote Armee unser Gebiet auch nur einen Tag früher erreicht, so wären wir 15-Jährige, um die Agonie des Systems zu verlängern, kaltblütig geopfert worden. Konrad Henlein, Gauleiter des Sudetenlandes, war als Kommandeur des Volkssturms einer der Ersten der neueren Geschichte, der Kinder in den Krieg geschickt hat. Wenige Tage nach der Kapitulation entzog er sich durch Selbstmord der Verantwortung.

Aus: Helmut Schöler: Rückblick. Wertheim: Privatdruck 2014.